

Pränumerationsbedingungen: In Wien pränumeriert man bei der Expedition, Stadt, Gaarmarkt Nr. 730, im langen Durchhaus, od. in der Buchhandlung Sallmayer & Comp., Kärntnerstraße, vierteljährig mit 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., monatlich mit 30 kr. C. M.

# National-Zeitung.

Politisches Volksblatt

für demokratische Interessen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer:  
Wilhelm Ehrlich.

Mitredakteur:  
Adolf Chaisés.

N<sup>o</sup>. 8.

den 28. Juli

1848.

Wien, am 27. Juli. Der Oberst Pannasch hat das Oberkommando der Nationalgarde niedergelegt. Dies war eine nothwendige Folge des von ihm so unkluger Weise abverlangten Handshlages, durch welchen er sich, wie wir schon in einer früheren Nummer dieser Blätter prognostizirten, unmöglich machte.

## Ein grosser Sieg unserer Armee in Italien.

Verona, 23. Juli.

Unsere tapfere Armee hat das feindliche Lager bei Mantua erobert, Rivoli, Castaglione und andere von dem Feinde besetzte Plätze genommen und das feindliche Heer gänzlich zurückgeworfen. Das zweite Jäger-Bataillon und das Regiment Erzherzog Ernst haben sich dabei ausgezeichnet. Es ist nun den österreichischen Waffen auf eine ehrenhafte Weise Genüge geleistet. Es wäre nun auch Zeit, an einen ehrenhaften Frieden zu denken, dem die Uebernahme eines Theiles unserer Staatsschuld und ein, auf eine Reihe von Jahren abgeschlossener Vertrag, welcher dem österreichischen Handel den italienischen Markt sichert, als Fundamental-Bedingung zu Grunde gelegt würde. Es wird zwar nicht an Leute fehlen, die in ihrer schwarzbraunen Cigorien-Politik glauben, es seien nunmehr alle Unterhandlungen überflüssig, und nur ganz einfach der Besitz von dem unserer Monarchie ehemals einverleibten europäischen Paradies zu nehmen. Dem ist jedoch nicht so, wollte Gott! daß man sich sowohl im Interesse unsers Vaterlandes, als auch der Freiheit selbst, sowohl unserer als italienischer Seite hievon überzeugte, damit eine Ausgleichung dieses unserer Industrie so nachtheiligen und im Ganzen zwecklosen Krieges zu Stande komme.

## Der Kaiser kommt nicht nach Wien!!!

In Folge einer Erklärung des Ministers Doblhoff gelangte die von dem Ministerium an Se. Majestät gerichtete Depesche uneröffnet wieder an dasselbe zurück. Wie lange noch darf es die Kamarilla in Innsbruck wagen, den Kaiser im Angesichte des constituirenden Reichstages mit ihrem reactionären Neze zu umgarnen?!

Wie lange noch wird dieser Adelsklub dem Volke Hohn sprechen? Es wird nun endlich doch Sache des Reichstages sein, in dieser Angelegenheit ein ernstliches und entscheidendes Wort zu sprechen.

## Neht Gerechtigkeit gegen Polen!

Zweiter Artikel.

Die Zeit ist gekommen, in welcher der Bund der Völker die europäische Gerechtigkeit wieder herstellen muß. Die Gerechtigkeit wurde eine geraume Zeit von den diplomatischen Tyrannenketten des Absolutismus erbarmungslos zu Boden gebeugt und in den Staub getreten, denn man spielte mit Völkergeschicken nach Laune und mit Willkühr. Jetzt aber ist die Zeit gekommen, wo die Verträge der Natur und Wahrheit die alten Verträge der Kabinette vernichten muß, zumal ihr Geist der der Lüge und des Verrathes war, und die meisten Verträge mit dem reinsten Herzensblute der edelsten Völker besiegelt wurde! —

Noch aber ist leider sehr wenig geschehen; denn noch immer besteht als Ueberlieferung das System der schmachvollsten Allianz-Verträge. — Dasselbe System, welches durch indifferente Verzögerung die Jugendblüthe Schleswig-Holsteins nutzlos und schmachvoll dem Tode preis gibt — dasselbe System, welches das zertretene Galizien als einen Abzugskanal für die Hefe des Beamtenstandes auserkohr, welche das Land mit dem verpesteten Neze der abscheulichsten Intriguen umstrickten, Zwiebracht austreuend, und als eine geschlossene Phalanx jede freiere Regung, jede Entwicklung des Volkes hemmt, und im Keime zu ersticken sucht; dasselbe System endlich, welches jetzt durch Unklarheit und Zweideutigkeit der Maßregeln im Osten, das Glück und den Frieden des Königreichs Polen und aller polnischen Provinzen untergräbt. — Diese politische Erbsünde Europas, dieses traditionelle System, welches immer noch, gleich dem schädlichsten Unkraut fortwuchert, muß vernichtet werden, damit aus den verbrannten Kabinettsacten der Phönix der freien That emporsteige, einer That, die im Augenblicke ihrer unabweislichen Nothwendigkeit, eine geharnischte Minerva aus dem Haupte des Gerechtigkeitsfinnes und des Völkerwillens springt!

Wir im innigsten Verbande mit Deutschland, sind eine große Nation geworden, respectiren wir das Nationalgefühl anderer Völker! Welcher Schmach schmückte den Deutschen, wenn ihm der der Gerechtigkeit fehlte! Wer aber einen Blick in die schrecklichen Trauersacta thut, wird finden, daß die Gerechtigkeit nicht von Deutschland gegen Polen aufrecht erhalten wird. — Es ist Deutschlands Pflicht, die polnische Nation wieder in diejenigen Rechte einzusetzen, welche ihr durch die Geschichte von der Natur heilig verbrieft sind. Freiheit und Selbstständigkeit heißt das Unrecht, auf das jedes Volk eine Anwartschaft von der Gottheit empfing. Mit unserer Hilfe ist Polen der Willkührherrschaft Asiens, dem Erbfeind der europäischen Civilisation unterworfen. Ja noch mehr,

wir haben uns selbst in dieses Land getheilt. — Ich sage wir, denn was die Kabinette thaten, hat Deutschland jetzt, da es zum Selbstbewußtsein gekommen ist, anzuerkennen oder zu verächtlichen. Wir werden die Polen entweder zu Brüdern oder zu Feinden haben, und wehe Deutschland, wenn es durch gewissenloses Zögern, ein zertretenes gemartertes Volk zwingt, sich allein auf seinen alten Muth, sein Schwert und seine Verzweiflung zu verlassen, ohne an die Gerechtigkeit Deutschlands glauben zu können.

Als der König von Preußen Posens Reorganisation gestattete, war dieses Decret umfassend und allgemein gestellt. Was Wunder daß die Polen einen umfassenden Gebrauch davon machten. Was Wunder, daß ein Volk, welches unfrei war, nicht in allen seinen Theilen dem Fortschritt der Zeit folgte, und nach Lösung der langjährigen Fesseln in der Freude oder im Mißverständnis, selbst zu Excessen ausschweifte! Die Reaction hat es verschuldet, die Freiheit und der Nationalcharacter nimmermehr. Uebrigens war es Preußen um die Selbstständigkeit Posens nicht Ernst. Preußens Verfahren war Halbheit! Es versäumte die polnischen und deutschen Interessen der Bevölkerung von Anfang an zu scheiden und zu ordnen. Den gerechten thätigen Nationalbewegungen des polnischen Comités trat bald eine strenge Beschränkung entgegen, denn man sucht einem entzückten Volke die schöne Hoffnung seiner Freiheit zu vertagen, mit dem Actenstaub der Diplomatie zu begraben, und drohte ihre edelsten Ideen, Ideen die von ganz Deutschland, von der ganzen civilisirten Welt getragen werden, mit Bajonetten zu durchbohren! — Die preussischen Decrete rochen nach dem alten Systeme. —

Oesterreich muß eine andere Politik befolgen; Galizien soll, obwohl einstweilen mit uns im engen Verbande verbleibend, eine ganz gesonderte Verfassung erhalten. Man suche die Fehler Preußens zu vermeiden, und fordere die galizischen Volksvertreter auf, selbst ihre Entwürfe zu ihrer Verfassung vorzulegen, man zerstöre in Galizien die verrotteten Ideen der Reaction, und das bürokratische Gezüchte welches den Bauer seinem Grundherrn als Tyrann darstellte, und beide bis auf das Blut ausfog. Man entferne aus dem Lande eine Bureaokratie welche den teuflischen Plan des Jahres 1846 ausbrütete, und leider auch mit solcher Grausamkeit ausführte! —

Die Bureaokratie in Galizien ist der furchtbarste Feind aller unserer neuen Gestaltungen, sie ist eine Hydra die man ganz zertreten und ausrotten muß. —

Jetzt ist es an uns, an unseren Reichstag, den fanatischen Aufbegehren von Knechten des Absolutismus ein Ende zu machen, es ist Zeit die Frage und die Zukunft Polens vorzubereiten, um ein Volk zu sichern, dessen Vertrauen auf uns gerichtet ist, dessen Hilferuf jedes fühlende Menschenherz verwundet, dessen Blut durch unsere Schuld in dem Zustande der Geschlossenheit dahin floß. Man vergesse nicht, daß Polens Schicksal, Polens Interessen, und Polens Freiheitsgefühle die Interessen und Gefühle Deutschlands sind. Es wäre feig und egoistisch, des Lichts zu genießen, während ein Brudervolk im Dunkel der Knechtschaft verkümmert.

Die Völker müssen jetzt nachholen, um die Sünden der Geschichte an einem Lande gut zu machen, mit dem auf den Börsen der Diplomatie gemarktet, mit dem ein empörender Völkerhandel getrieben ward.

A. Chaisés.

### Was ist des deutschen Vaterland?

Arndts begeisterndes Lied, das jetzt auf Aller Lippen schwebt, das manches Ohr zerreißt, während es viele andere mit Entzücken erfüllt, das schon einst, bei einem Erwachen des deutschen Volkes mit Enthusiasmus gesungen wurde, dann

aber lange Jahre in den Kerkern der Censur lag, während der deutsche Michel daneben schlief, Arndts Lied, das der neue, kräftigere Aufschwung des deutschen Volkes aus der unverdienten Vergessenheit gerissen hat, scheint endlich zu einer Wahrheit werden zu wollen.

Was ist des deutschen Vaterland?

So weit die deutsche Zunge klingt! und endlich darf man sich der Hoffnung hingeben, daß Napoleon, kehrt er zurück in das Leben, nicht mehr spöttisch sagen könnte: Ich kenne keine Deutschen, sondern nur Bayern, Preußen, Anhalt-Desauer und Oesterreicher.

Bald, sehr bald, so dürfen wir hoffen, werden alle diese National-Unterschiede einer und derselben Nation verschwinden, und die Bezeichnung: »Ich bin ein Deutscher!« würde Napoleon nicht zum Spott, wohl aber zu Ehrfurcht Veranlassung geben.

Die kräftigste Anbahnung zu der deutschen Einheit gibt der Wortlaut des § 1 in dem allgemeinen Verfassungsentwurf eines Reichsgrundgesetzes:

»Jeder Deutsche hat das deutsche Reichsbürgerrecht. Die ihm Kraft dessen zustehenden Rechte kann er in jedem deutschen Lande ausüben.«

Demnach wird es also in politisch-polizeilicher Hinsicht in Zukunft keine Sachsen, Preußen, Oesterreicher, sondern nur noch Deutsche geben; jeder Deutsche darf sich in Deutschland überall aufhalten, wo und wie lange es ihm beliebt, und genießt an seinem Wohnorte die Rechte eines deutschen Reichsbürgers, wie er daselbst auch seine Pflichten zu erfüllen hat.

A.

### Coleranzgebeth

des deutschen Kaisers Joseph II. des Unvergesslichen, wie es im Jahre 1787 veröffentlicht wurde. Eine Ermahnung an alle Glaubensverfolger.

»Ewiges, unbegreifliches Wesen! Du bist ganz Duldung und Liebe — deine Sonne scheint dem Christen, wie dem Gottesläugner. — Dein Regen besenkt die Felder des Irrenden, wie jene des Rechtgläubigen, und der Keim zu jeder Tugend liegt auch in dem Herzen der Heiden und Keger. Du lehrst mich also, ewiges Wesen: Duldung und Liebe — lehrst mich, daß Verschiedenheit der Meinungen Dich nicht abhalte, ein wohlthätiger Vater aller Menschen zu sein. Und ich, Dein Geschöpf, soll weniger duldend sein; soll nicht zugeben, daß jeder meiner Unterthanen Dich nach seiner Art anbethe? Soll sie verfolgen, die anders denken als ich, und Irrende durch's Schwert bekehren? Nein! allmächtiges, mit Deiner Liebe allumfassendes Wesen! dies sei weit von mir. Ich will Dir gleichen, so weit ein Geschöpf Dir gleichen kann — will duldend sein, wie Du! — Von nun an sei aller Gewissenszwang in meinen Staaten aufgehoben. Wo ist eine Religion, die nicht Tugend liebt, nicht das Laster verabscheuen lehrt? Jede sei also von mir tolerirt. Jeder bete Dich, ewiges Wesen! nach der Art an, die ihm die beste dünkt. Verdienen Irrthümer des Verstandes die Verbannung aus der Gesellschaft, ist Strenge wohl das Mittel die Gemüther zu gewinnen und Irrende zu bekehren? Zerrissen seien von nun an die schändlichen Ketten der Intoleranz! Dafür vereinige das süße Band der Duldung und Bruderliebe meine Unterthanen auf immer. Ich weiß, daß ich der Schwierigkeiten viele werde zu überwinden haben, und dieß die meisten von denen, die sich deine Priester nennen.

Verlaß mich also nicht mit Deiner Macht! Stärke mich mit Deiner Liebe, ewiges Wesen! auf daß ich alle diese Hin-

vernisse glücklich übersteige, und daß das Gesetz unseres göttlichen Lehrers, welches kein anderes ist, als Duldbung und Liebe, durch mich erfüllt werde. Amen.

Wer wird nicht durch den Geist dieses Gebetes innigst gerührt? So betete Kaiser Joseph II. der freie Mann. Ihr Feinde der Juden, beherziget die Worte die der Liebling des Volkes Kaiser Joseph gebetet. Ihr Jesuiten, ihr Spießbürger, ihr Finsterlinge bekehret euch, und leset dieses Gebet; auch für euch ist es geschrieben. Ihr irret euch, wenn ihr glaubt, die Waffen gegen das Judenthum zu kehren, euch selbst werden sie treffen. Schämt euch Christen zu nennen, die ihr Aufruhr predigt unter dem Namen Ruhe, Ordnung und Sicherheit. Laßt euch das gesagt sein.

Doppler.

## Die Judenjagd, oder der Messias kommt.

Kennt ihr die schaurige Mähr vom: Ewigen Juden, der rastlos wandern muß von Pol zu Pol, der gehaßt, verflucht, nicht einmal sterben kann. Wenn ihr sie kennt, so denkt, sie ist das Sinnbild eines ganzen Volkes; eines Volkes, dessen Vorfahren ihr selbst verehrt, aus dessen Stamme ihr entsproßt, aus dessen Mitte der größte Mann, der Gründer unserer Religion hervorging, dessen schönster Lehrsatz ist: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.“ Blättert in dem Buch der Geschichte dieses Volkes, von seinem Entstehen bis auf die neueste Zeit und ihr werdet sehen, daß erhabene Männer aus ihnen hervorgingen, oder wollt ihr vergessen auf Moises, Spinoza, Galery, Maimonides, Mendelsohn und all die berühmten Geister neuerer Zeit? So wagt es doch und zieht auch sie in Noth! Schmäht und beschimpft sie Alle, die jemals höhres Gutes wollten; schlägt mit Gemeinheit eines Heines, Saphirs Witz; schimpft sie kecke, spekulirende Juden eure Mitkämpfer der Revolution! Verachtet die Männer eurer Wahl, die 50,000 aus eurer Mitte vertreten, oder sind Fischhof, Goldmark, Epiker keine Juden? — Doch was kümmert euch der Kern des Volkes, ihr seht nur seine Rinde, ihr wollt nur die Parias dieser unglücklichen Nation kennen, die frechen arroganten Judenskrreiber, den gemeinen Schacher-, Handelsjuden, der euch zu bevorthellen sucht; — doch ihr seid die guten, frommen Christen, die der Lehre ihres Religions-Stifters eingedenk sind. Warum haßt, verachtet und verfolgt ihr nicht auch die Schlechten aus eurer Mitte, oder betrogen euch Metternich und Consorten nicht mehr als je ein Jude? — Wenn dem nicht so ist, dann habt ihr ein Recht die Juden zu verfolgen, aber so lange euch selbst die Priester eurer Religion weit mehr hinter das Licht führen, als es irgend ein Jude im Stande war, so entehrt, beschimpft ihr euch durch diese Handlungen nur selbst. Doch eben diese Priester, die Lehrer der göttlichen Barmherzigkeit und Liebe wurden ja nicht müde, euch von Kindheit auf Judenhass einzupumpfen. O unglückseliges Israel! Du büßest gleich Ahasver ein Vergehen hart, Jahrtausende verfolgt und drückt man dich; früher aus fanatischem Haß und jetzt aus schmutzigem Neid. Nicht den Juden haßt man, weil er Jude ist; sondern sein Gold, sein Handel ist uns Christen ein Dorn im Auge; das kann man ihm nicht verzeihen, daß er ein elender Sklave, nicht auch ein Bettler ist!

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit nennt ihr die Lösung unserer Tage, o entweicht nicht diese heiligen Worte durch euren Bürgermund, ihr wollt wohl Gleichheit mit der Juden Gold, doch nimmermehr mit euren Rechten. Während edle Nationen, Engländer, Franken, ja selbst Magyaren die Emancipation in Vorschlag bringen, seid ihr nahe daran: Hepp, Hepp zu rufen und die Juden wieder mit dem schwa-

zen Tod zu bedrohen. Schämt euch bis in das Innerste eurer Seele, wenn ihr den Geist der Zeit so schlecht versteht! Ich bin kein Jude, ja nicht einmal ein Freund derselben, doch ich bin unparteiisch und meine, die Christen selbst sind Schuld, wenn der Jude verdorben ist. — Gebt dem Juden auch sein Recht, was ihm als Mensch gebührt, und er wird aufhören eure Verachtung zu verdienen!

Fragt die tiefsten Denker, besten Männer aus eurer Mitte, und wenn sie es ehrlich meinen, werden sie euch zur Emancipation der Juden rathen müssen. Ich selbst kenne einen tüchtigen Mann, Herrn W...r, der, als man ihn fragte, was er von der Juden-Emancipation halte, antwortete: „Die bloße Frage müsse er als Beleidigung aufnehmen.“

Wollte Gott, daß ich die Kraft hätte mit überzeugenderen Worten, mit tüchtigerer Feder allen Christen ihre Ungerechtigkeit in Hinsicht der Juden zu beweisen, damit es möglich würde, daß auch für diese untre Mitmenschen der Tag der Freiheit, der wahre Messias komme.

M. K.,  
ein echter Christ.

## Die Fürsten als Rebellen.

Nicht mit Unrecht kann man behaupten, die Welt hat sich auf den Kopf gestellt. Dabei ist denn, wie ganz natürlich, was oben war unten gekommen, und so fügt es sich denn, daß die Fürsten, die sonst Jeden aus dem Volke, der sich ihrem Willen widersetzte, als Rebellen bestrafen, jetzt gar leicht in die Lage kommen können, selbst die Strafe der Rebellion über sich verhängt zu sehen.

Denn der Fürstenwille hat aufgehört zu herrschen, und an seine Stelle ist der Wille des Volkes getreten, ausgesprochen durch dessen Abgeordnete in dem Frankfurter Reichstage und den obersten Ausfluß desselben, dem Reichsverweser.

Wer sich dessen Verfügungen, basirt auf das Gesetz, nicht fügen will, der ist, wie es auf dem Reichstage selbst bereits ausgesprochen wurde, ein Rebell, mag er eine Krone oder Lumpen tragen.

Und allem Ansehe nach hat der Reichsverweser den ernstesten und festen Willen, sein Amt mit Kraft zu verwalten, dem Gesetze und dessen Aussprüchen Geltung zu verschaffen, und sollte er dabei auf mehrseitigen Widerspruch, wie den des Königs von Hannover stossen, so wird das gesammte deutsche Volk ihm die Macht zur Durchführung jeder Maßregel zu verleihen und seine eigene Souveränität aufrecht zu erhalten wissen.

Gut ist es aber in vielfacher Beziehung, daß die Wahl bei der Besetzung der hochwichtigen Stelle eines Reichsverwesers auf einen Fürsten fiel, denn dadurch ist den Fürsten so mancher Grund der Auslehnung gegen die Bestimmungen des Reichsverwesers benommen, namentlich aber den Fürstenthum, die einem, aus fürstlichem Geblüte entsprossenen Reichsverweser den Gehorsam nicht verweigern dürfen, den sie vielleicht einem Bürgerlichen auf diesem Posten versagt haben würden.

Die Wahl des Erzherzogs Johann stellt sich daher immer mehr als eine höchst glückliche heraus, und wenn irgend Jemand im Stande war, die Idee von Deutschlands Einheit zu verwirklichen, so ist er es, der die sonst als unvereinbar gehaltenen, und auch noch nie in einer Person beisammen gefundenen Eigenschaften eines Fürstenthums und eines Volksmannes in sich vereinigt.

Der Gehorsam der Fürsten gegen die Befehle des Reichsverwesers wird übrigens in den nächsten Tagen bereits auf eine große, eine entscheidende Probe gesetzt. Denn das Reichs-

ministerium hat bekannt gemacht, nachdem der Reichsverweser die Oberleitung der gesammten deutschen bewaffneten Macht übernommen habe, verordne er, daß am 8. August sämmtliche deutschen Truppen zu einer großen Parade ausrücken, ihm den Eid des Gehorsams leisten, und die deutschen Farben anlegen, an den Kopfbedeckungen durch Kokarden, an den Fahnen durch deutsche Bänder.

Bei dieser Gelegenheit können denn auch die Truppen beweisen, ob es ihnen mit den Verbrüderungsfesten, die sie an manchen Orten gefeiert haben, wahrhaft Ernst ist. — Bis jetzt scheint sich das Militär, oder wenigstens der höhere und adelige Offiziersstand noch immer als einen Staat im Staate zu betrachten.

**Mvensleben.**

### Ein Antrag des Herrn Kudlich.

Der Reichstag fängt nun an, die Wichtigkeit seiner hohen Aufgabe einzusehen, er wird immer mehr inne was und wie viel das Volk von ihm fordert, er sucht das Vertrauen, das man in ihn gesetzt durch Thaten dem Volke gegenüber zu rechtfertigen. Er sieht es nur zu gut ein, daß er das Bindemittel ist, das alte morsche Oesterreich zusammenzuhalten, daß er das schützende Mittel ist, daß die alten geknechteten Völker Oesterreichs, zum Zeichen ihrer neuen schönen Freiheit von dem Feuer der National-Buth nicht ergriffen werden, und so das Mark und Fleisch der neuen Errungenschaften von sich reißen. Der Reichstag sieht es ein, daß er handeln muß, daß er eben durch sein Handeln das fast nach Rache durch die eben lang gekostete Knechtschaft schnaubende Volk zur Ruhe, zur Zufriedenheit bringen muß.

Er wird es, weil er es kann. — Ein Schritt dazu war schon der Antrag des Abgeordneten Herrn Kudlich, der dahin lautet: „das Unterthänigkeitsverhältniß sammt allen daraus entsprungenen Pflichten sei aufgehoben.“ In eigentlichem Sinne des Wortes besteht ein solches Verhältniß nicht mehr, — denn der Unterthan darf dem Kaiser gegenüber nicht Gesetze vorschreiben, der Reichstag thut es — Unterthanen sind nicht souverän — das Volk ist es — die Souveränität des Volkes steht mit der Souveränität des Kaisers auf ganz gleicher Stufe. — Aber die Nothwendigkeit dieses Antrags stellt sich heraus, wenn man bedenkt, daß es der große Theil des Volkes noch lange nicht eingesehen, daß er die alte Mistgabel, die schon sein Urgroßvater gehandhabt, mit einer neuen vertauscht hat, daß er nicht mehr seinen tyrannisirenden Schreiber für einen Pascha von 12 Köpfschweifen anzusehen habe, daß ihm nicht mehr das A-B-C des Verwaltungsgeschäftes, die Verwendung seines durch Schweiß erworbenen Vermögens Mystereien von Suiz bleiben müssen.

Mit Jubel ward der Antrag des Herrn Kudlich angenommen, nicht Einer, nicht Zwei, nicht Zehn haben diesen Antrag unterstützt — nein sämmtliche Mitglieder und Abgeordnete haben in demselben Augenblicke den Antrag zu dem ihrigen gemacht, alle, alle haben ihn gestellt. Es soll eine feierliche Proklamation an das Volk erlassen werden, worin es heißen soll: Hört es Ihr Völker, Ihr habt Euch nicht umsonst Hoffnungen gemacht. — Ihr seid frei, frei, und keine Unterthanen mehr — ihr seid nicht mehr Knechte! Ein schöner würdiger Eingang unserer constituirenden Brüder für uns — das Volk für das Volk! Der Bruder für den Bruder! Mit schönen tiefgefühlten Worten hat der Antragsteller die Bedeutung seines Antrags auseinander gesetzt. Heben wir die wichtigsten Momente hervor.

Man müsse die aus der Vor-Josefini'schen Zeit hervorgegangenen Gesetze nicht nur modificiren, sondern aufheben. Und da hatte er Recht, seit Josef, der stets bemüht war die drückende Last, die wie ein Fluch auf dem Volke lastete, zu mildern, hatte Keiner daran gedacht, daß in dem Geiste fortzusetzen worin Kaiser Josef, durch seine leider zu bald geendete Laufbahn gehindert wurde. Und aus einer barbarisch Vor-Josefini'schen Zeit rühren diese Gesetze her! das Volk selbst muß jetzt das beenden, was Kaiser Josef angefangen und sonst Keiner seiner Nachfolger fortzusetzen nur im Geringssten dachte.

Und es würde wie Ironie klingen, wenn man länger das Volk in den Provinzen in der Knechtschaft schmachten ließe, während sich der Reichstag ein demokratischer nennt, und sich die Volkssouveränität beilegt. In diesem Sinne sprach der Redner weiter und erntete den vollsten Beifall. Der Antrag wird auf allgemeinen Beschluß in 3 Tagen zur Vollberathung gezogen werden, und so wird man mit Stolz bekennen dürfen: Einer aus dem Volke zu sein.

**C. S. K.**

### Kurze Uebersicht aus Cavaignac's Leben.

Cavaignac ist der Sohn eines Convent-Abgeordneten, welcher in der Verbannung starb, nachdem er früher für den Tod Ludwig XVI. gestimmt hatte. Seine Mutter war ebenfalls eine eifrige Republikanerin. Cavaignac hat demnach republikanische Milch getrunken. Seiner politischen Meinung wegen blieb er unter Louis Philipp zurückgesetzt, erst durch die Februar-Revolution wurde er Divisions-General. Die Republik ernannte ihn zum Kriegsminister, hierauf zum dictatorischen Vollziehungsbeamten, dann zum Präsidenten des Ministeriums. — Es bleibt ihm noch die Würde eines Präsidenten der Republik übrig. Und wirklich trug ihn Paris an, diese Würde anzunehmen, er schlug sie jedoch großmüthig ab, angeblich der bedrückten Zeitverhältnisse wegen.

**Doppler,**

### Notize.

In Dresden hat sich ein, so berichtet die Leipziger Zeitung, republikanischer Verein gebildet, welcher an demselben Tage seine Sitzungen eröffnete, als Erzherzog Johann von der Einwohnerschaft mit Jubel empfangen wurde. Allerdings ein bedeutungsvolles Omen. In der 2. Sitzung kam der Statutenentwurf auf die Tagesordnung und die „demokratische Republik“ als die vollkommenste Regierungsform erklärt; sie sei den Menschenrechten und der Menschenwürde angemessen und entwickle sich unmittelbar aus der konstitutionellen Monarchie. Als Zweck des Vereins wurde die Aufklärung über das Wesen der Republik und die Vorbildung dazu bezeichnet und erklärt, nicht durch Revolution oder sonstige gewaltsame Mittel wolle man den Zweck erreichen, sondern durch Belehrung, und man beabsichtige nicht, der Majorität des Volkes die eigene Meinung aufzudringen. — In einem konstitutionellen Staate muß jeder seine Meinung frei erklären können, ohne jedoch seine Ansichten jemanden aufdringen zu wollen. Höchst bübisch und als ein Werk der Reaktion und einiger von ihnen Irregleiter betrachte ich die Insultation gegen den demokratischen Verein, wodurch offenbar das Associationsrecht verhöhnt wurde, und ich stelle an jeden Liberalen die Bitte, sich nicht zum Werkzeuge solcher Frevelthaten gebrauchen zu lassen.